

Religionspädagogik

Lexikon der Religionspädagogik. 2 Bde. Hg. v. Norbert METTE u. Folkert RICKERS. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2001. 2336 Sp. Lw. 248,-.

Der evangelische und der katholische Herausgeber dieses monumentalen Werks wollen, über die bestehenden Handbücher und Kompendien zu einzelnen Praxisfeldern hinaus, einen Gesamtüberblick „über die Religionspädagogik vermitteln, die in ihrer einhundertjährigen Entwicklung und mit ihrer interdisziplinären Offenheit unüberschaubar geworden ist“. Ökumenisch soll er sein – so das Vorwort –, interreligiös, feministisch, politisch, religionsdidaktisch, der Geschichte der eigenen Disziplin bewußt, aber auch impulsgebend für den morgen stattfindenden Unterricht. (Das Lexikon erscheint zugleich als CD-ROM und soll alle zwei Jahre durch Artikel aktualisiert werden, die man aus dem Internet herunterladen kann.)

Diesem Programm entspricht die Breite des thematischen Spektrums. Selbstverständlich umfaßt es religionspädagogische Kernfragen wie Bibeldidaktik, Bußerziehung, Curriculum, Sakramentenkatechese sowie Symboldidaktik und geht auch auf aktuelle Themen wie Jugendweihe, Ethikunterricht, Freiarbeit, Compassion-Projekt und Philosophieren mit Kindern ein. Bemerkenswert ist die Fülle von alternativen Formen zum konfessionellen Religionsunterricht, die hier beschrieben werden. Darüber hinaus enthält das Werk aber auch ausführliche Artikel über den Religionsunterricht in allen deutschen Bundesländern sowie über die religiöse Erziehung in anderen Ländern, einschließlich Afrikas und Australiens. Der Wille zur universalen Gesamtschau ließ auch einen Großartikel über religiöse Erziehung entstehen, in dem verschiedene Fachleute den Leser durch die Schichten der Bibel, die Epochen der Kirchengeschichte, die Gegenwart der drei großen Kirchen sowie durch Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus führen. Und da man auch theologische Inhalte erläutern wollte, wurden Beiträge zu Rechtfertigung, Marienverehrung, Opfer, Jesus Christus u. a. aufgenommen.

Ist das schon viel, so verpflichtete die im Vorwort erklärte Ausweitung des Zuständigkeitsbereichs der Religionspädagogik auf die

gesamte Lebensspanne auch zu Artikeln wie Ehevorbereitung und Altenbildung. Hinzu kam die Absicht, endlich auch im religionspädagogischen Bereich politisch zu denken, weshalb man nicht nur Themen wie „Demokratie“ und „Politische Bildung“, sondern auch den deutschen Parteien, einschließlich PDS, lexikalische Aufmerksamkeit schenkte.

Wirkt diese Weite als gerade noch berechtigt, so lassen Stichwörter wie „Arbeit“, „Bio- und Gentechnik“, „Religionsphilosophie“ und biographische Beiträge zu Karl Barth, Dietrich Bonhoeffer, William James, Karl dem Großen, Martin Luther, Karl Rahner, Paul Tillich u. a. den Eindruck entstehen, die Herausgeber trauten anderen Fachlexika nicht und fühlten sich für alles zuständig. Verständlicherweise halten nicht alle 400 Autoren dasselbe Niveau.

Besonders schwach ist der psychologische Bereich ausgefallen. Das Spezifische einer Religionspädagogischen Psychologie wird überhaupt nicht erwähnt, und der Beitrag zur „Entwicklungspsychologie“, der als Ersatz dafür gelten könnte, beschränkt sich auf die enge Sicht der strukturalistischen Ansätze. Die einzige systematische Darstellung einer religionspädagogischen Psychologie in Deutschland, die vielerorts als Lehrbuch verwendet wird, ignoriert das Literaturverzeichnis ebenso wie die Untersuchungen von Kalevi Tamminen. Auch der Artikel über „Religionspsychologie“ erinnert unfreiwillig daran, daß es in der deutschsprachigen Religionspädagogik zwar einen erfreulichen Zuwachs an sozialwissenschaftlicher Forschungsmethodik, aber auch ein Defizit an Psychologie und keinen einzigen Religionspädagogen mit psychologischem Diplom gibt.

Die meisten Artikel sind indes sorgfältig recherchiert und auf dem neuesten Stand der Diskussion. Besonders nützlich sind die umfangreichen Literaturangaben. Sehr informationsreich und fast liebevoll auch die Texte zu den Persönlichkeiten und Institutionen, die zur Entwicklung der Religionspädagogik beigetragen haben. Hier zeigt eine Disziplin, daß sie bereits eine Geschichte hat. Dieses Lexikon kann als Nachschlagewerk wertvolle Dienste leisten,

wird aber fast ausschließlich in Bibliotheken und Instituten stehen; denn der Preis ist trotz des Honorarverzichts der Autoren und Herausgeber enorm.

Bernhard Grom SJ

KULD, Lothar – GÖNNHEIMER, Stefan: *Compassion. Sozialverpflichtetes Lernen und Handeln*. Stuttgart: Kohlhammer 2000. 220 S., Kart. 35,-.

„Compassion“, verstanden als sozialverpflichtetes Lernen und Handeln, ist die Bezeichnung für unterrichtsbegleitete Sozialpraktika von Schülern, die im Auftrag der Arbeitsgruppe „Innovation“ der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz in den 90er Jahren konzipiert und an mehreren Schulen erprobt wurden (s. diese Zs. 217, 1999, 568-570). Schülerinnen und Schüler machen sich meistens zwei bis vier Wochen lang in einem Altenpflegeheim, Krankenhaus, Kindergarten, Behindertenheim oder einer anderen sozialen Einrichtung nützlich, wobei ihnen der Unterricht verschiedener Fächer helfen soll, ihre Erfahrungen zu reflektieren. Die Studie von Lothar Kuld und Stefan Gönnheimer formuliert zwar Empfehlungen, will aber keine praktischen Anleitungen geben, sondern über die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Begleituntersuchung berichten, die in zwei Schuljahren durchgeführt wurde und Projekt- sowie Kontrollgruppen an katholischen wie auch an staatlichen Schulen umfaßte: an allgemeinbildenden Gymnasien, einem Wirtschaftsgymnasium sowie jeweils einer Real-, Haupt- und Förderschule.

Die Zusammenhänge, die sie klären wollte, wurden aufgrund von schriftlichen und mündlichen Befragungen zu Beginn des Schuljahrs, unmittelbar nach dem Praktikum und am Ende des Schuljahrs untersucht. Die detailliert dokumentierte Auswertung zeigt insgesamt, daß die überwiegende Mehrheit der Schüler das Sozialpraktikum positiv beurteilt und Selbstverwirklichung und soziales Engagement (in dieser wohl dosierten Form) problemlos miteinander verbinden kann; nur eine kleine Gruppe zeigte sich von dem Experiment unbeeindruckt. Kirchlich orientierte Jugendliche sind dafür tendenziell ansprechbarer als andere, und Mädchen

erwarten vom Projekt zunächst mehr Hinweise für ihre berufliche Orientierung und auch mehr Zuneigung und Freude als Jungen, die eher befürchten, sie könnten sich langweilen und zu wenig für sich gewinnen; dabei sehen sich die Schülerinnen nach dem Praktikum in ihren Erwartungen bestätigt, und die Jungen korrigieren ihre Befürchtungen.

Wichtig für die Akzeptanz des Projekts ist auch, daß es die Eltern befürworteten, weshalb die Autoren bei seiner Einführung eine intensive Elternarbeit empfehlen. Die meisten Schüler finden sich in den sozialen Einrichtungen erstaunlich gut zurecht und sprechen zuhause und mit Kameraden über ihre Erfahrungen. Indes genügt das Erlebnis allein nicht: Die soziale Handlungsbereitschaft ist am Ende des Schuljahrs bei denen größer, die im Unterricht hinreichend auf das Praktikum vorbereitet und auch danach damit befaßt wurden, während sie bei wenig Unterricht zu diesem Thema schwächer ausfällt. Darum raten die Verfasser zu einer entsprechenden Fortbildung der Lehrkräfte. Sie plädieren auch für die Freistellung von Koordinatoren, die die Sozialeinrichtungen kennen und die Schüler bei der Wahl ihres Einsatzbereichs unterstützen können. Sie sprechen sich für die Anerkennung des Engagements der Schüler (z. B. durch ein Zertifikat) aus.

Es wirkt inkonsequent, wenn die Autoren einerseits richtig bemerken, daß Kohlbergs moralpädagogischer Ansatz auf Gerechtigkeit und nicht auf Hilfsbereitschaft zielt (vgl. 155), andererseits aber seine einseitig kognitive Dilemma-Methode für die Lehrerfortbildung empfehlen (vgl. 153). Für die weitere Untersuchung des Projekts wären empathiebezogene Ansätze der Prosozialitätsforschung wohl ergiebiger. Trotzdem: Diese Studie, die ein allgemeinpädagogisch und sozialetisch wichtiges Projekt auswertet und viele aufschlußreiche Beobachtungen enthält, dürfte in ihrer Art im deutschen Sprachraum einzigartig sein. Fortsetzungen sind erwünscht – auch deshalb, weil noch manches Hindernis zu überwinden ist, bis das behutsam und ohne übertriebene Erwartungen begonnene Projekt Compassion von der Mehrheit der Eltern, Lehrkräfte und Schulbehörden als wichtig erkannt wird.

Bernhard Grom SJ